

Klaj, Johann: [heult nicht Nordenwind! der rauhe Felderfeind] (1636)

1 Heult nicht Nordenwind! der rauhe Felderfeind/
2 Das Goldgestralte Liecht zweymal vier Stunden scheint/
3 Der Flüsse Strand besteht; wo vor die Segel flogen/
4 Knirscht ein belastes Rad; der Wald hat außgezogen
5 Sein grünes Sommerkleid; das nasse Fichtenpferd
6 Ligt in den Hafen dort; es sitzt üm den Herd
7 Der brache Schäferman; der Wintzer hat gedekket
8 Die Fehser/ und der Stock liegt Ellentief verstecket/
9 Was macht ein Musensohn so manche lange Nachts?
10 Ein Vers/ den Dunkelheit hat an den Tag gebracht/
11 Ist dunckel von Geburt! der kan der Kälte lachen/
12 Der Feuer bey sich hat/ im Fall er pflegt zu machen
13 Ein Lied/ das geistig ist! durchsucht des Jahres Lauf/
14 Weil auch ein kalter Wind die Flamme bläset auf/
15 Die Sinn und Kunst erhitzt; wie mich denn unlängst triebe
16 Vom Kachelofen weg der freien Freiheit Liebe.
17 Ich gieng den alten Pfad nicht zwar wie vor im Klee/
18 Es knarplet unter mir der hartgefrorne Schnee.
19 In dem fleugt Vater Jaan aus düstrer Winterlufft
20 Vnd schreyet: hör! hieher! Ich sehe/ wer mir rufft.
21 Der zwey gestirnte Gott/ stund da mit rohten Ohren
22 Es war jhm Haar und Bart wie Felsenhart gefroren/
23 Sein Kleid war durch und durch vor Kälte Kreidenweis/
24 An seinem Schlüssel hieng ein grosser Zapfen Eis.
25 Er sprach: wohin? wohin? jetzt ist hier nichts zu schauen/
26 Jetzt blüht kein Rosenstrauch/ jetzt feyren/ Berg vnd Auen/
27 Vnd wie die Sage geht/ so freyet Pusch und Wald/
28 Es buhlet Stamm und Ast/ Kraut/ Wurtzel/ jung und alt
29 Vm diese Weyhnachtzeit. Wie? wiltu Rosen brechen/
30 Ich weiß derselben drey/ die kanstu sonder stechen
31 Abpflücken/ wann du wilt; die hegt ein güldnes Feld
32 Nechst hohem Purpurglantz in jenem Winterzelt.
33 Die Farben und die Zahl beloben kluge Sinnen/

34 Des Glückes lieben Sohn/ den Schutz der Pierinnen;
35 Gold ist die Gottesfurcht/ das Liechte Purpurroht
36 Ein Leben ohne Fehl/ Gedult in Creutz und Noht.
37 Ich hörte zu: er sprach: es läst sich hier nicht stehen/
38 Die Lufft schneidt schaurig scharf/ wir wollen vorbaß gehen.
39 Es ist nicht weit von hier des Gartens Scherbenhaus/
40 In welchem
41 Die Lorbern falben nicht/ es leuchten Pomerantzen/
42 Es bleiben unversehrt weithergebrachte Pflantzen.
43 Hör an und setze dich; der Blumen Ruch verdirbt/
44 Herr Schmidmayr/ dieser Herr/ und sein Lob nimmer stirbt.
45 Es war ein schöner Zank alsbald bey seiner Wiegen/
46 Da ihm ein jeder Gott wolt an der Seiten liegen/
47 Sie drungen sich üm ihn; Apollo goß ihm ein/
48 Der süssen Künste Milch/ den klaren Götterwein;
49 Mars nam ihn auff den Arm und mehrmal ihn beküste/
50 Frau Swada leget ihn an ihre weisse Brüste/
51 Er war von Kindheit an mit Götterkost gespeist/
52 Die Febusvolk ernehrt und von dem Pindus fleust.
53 Er wuchs sehr lieblich auf/ Verstand kam vor den Jahren/
54 War jung/ an Klugheit alt/ und reiste nach den Wahren
55 Der theuren Wissenschaft; Paris der Erden Ruhm/
56 Die Sittensäugerin/ der Weißheit Eigenthum/
57 Nam ihn mit Freuden auf/ denn zog er nach der Schulen/
58 Wo die drey Huldinnen mit dreymal dreyen buhlen/
59 Des Mavors Dummelplatz/ der Belgen Städte Liecht/
60 Wo man die Fahnen schwingt/ wo man die Lantzen bricht.
61 Daher die Pallas noch im gantzen Küris gehet/
62 Weil ein gelehrter Kopff schön in der Rüstung stehet.
63 Ein auserlesnes Buch/ ein dummelhafftes Pferd/
64 Verbrüdern sich gar wol/ sind gleicher Ehren werth.
65 Der Degen schützet zwar des Helden Leib und Leben/
66 Doch muß der Federbusch hoch ob den Degen schweben/
67 Wird der geharnschte Mars der Pallas beygelegt/
68 Ein Kunstgeübter Sinn/ der Ritterspiele hegt/

69 Verdoplet Lob und Lust; wie
70 In einer Stirn gefühlt; die Faust von vielen Siegen
71 Die hat hernach das Werck selbst zu Papyr gebracht/
72 Die Feder hat das Schwert/ diß jenes groß gemacht.
73 Herr Schmidmayr stirbet nicht/ viel minder seine Gaben/
74 Die ihn in diesem Stand sehr hoch erhaben haben/
75 Es ist ja seine Lust ein ritterliches Schwert/
76 Der Ball und das Raquet/ ein wolgewandtes Pferd/
77 Ein blankgezognes Rohr das niemals nicht versaget/
78 Vnd durch das Kraut das Loht hin in das schwartze jaget/
79 Ein leichtgefüster Hund/ der manchem Wild nachsetzt
80 Und/ was er nur erspürt/ durch Strauch und Stauden hetzt/
81 Bis daß er es erwürgt. Denn zu bequemen Zeiten
82 Gejaget/ angestellt ein Freundgesintes streiten/
83 Ist zugelasner Krieg; die kühne Jägerhand
84 Entzündet Blut und Muht/ schärfft Urthel und Verstand.
85 Wie liebt er nicht den Herrn/ dem keiner leichtlich gleicht/
86 Und/ wie man sonst sagt/ nicht wol das Wasser reiche/
87 Der viel gelesen hat und list noch täglich viel/
88 Dem auch die schwerste Frag ein leichtbeliebtes Spiel.
89 Laß sonst alles seyn/ wodurch er möchte grünen/
90 Gedenk an jenes Buch der treflichen Rabbinen/
91 Das jüngst durch seine Gunst des Tages Liecht erblickt
92 Und seines Namens Ruhm in alle Welt geschickt.
93 Was Opitz aufgebracht/ pflegt er mit Lust zu lesen/
94 Das bey dem Teutschen Volck vom Anfang her gewesen/
95 Dann ihm nicht unbewust/ daß alles hier vergeht/
96 Nur ein Poetenfreund und ein Poet besteht.
97 Ein ausgeputzter Reim und Kunstgebundne Schrift
98 Die sind des Todes Tod/ des Gifftes Gegengiff.
99 Stirbt ein Poetenfreund/ bleibt der Poet nur leben/
100 So kan er mit dem Vers das Leben wieder geben.
101 Der Rosen safft vertreibt der schwartzen Gallen Wust/
102 Ein Vers den Unverstand und gibet Hertzenslust.
103 Die Rosen stärke auch das Haupt und schwache Glieder:

104 Ein aufgeflamter Vers bringt Geist und Stärcke wieder.
105 Wann jetzt die strenge Lufft streicht über Berg und Thal/
106 So steht der Rosenstrauch entblösset Blätter kahl:
107 Die Rosen gelblichroht im kalten Jenner gläntzen/
108 Ihr bunter Rock der stralt im Hornung und im Lentzen/
109 Die Rose zeucht den Mund und Augen an sich hin/
110 Ein Vers die Rose selbst/ Hertz/ Muht und allen Sinn.
111 Mein gib ihm diß Papyr/ und meinentwegen grüsse/
112 Sag/ daß ich seine Hand mit Teutscher Treue küsse;
113 So sagte Vater Jaan/ und kam nicht mehr zu Liecht/
114 Ich sah dem Alten nach/ er warf mir ins Gesicht
115 Den hartgebalten Schnee. Weil Ihr dann Künste liebet/
116 Nemt/ was im Neuen Jahr euch alte Liebe gibet.

(Textopus: [heult nicht Nordenwind! der rauhe Felderfeind]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/po>